

Allein

Von Pinsel

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Allein	2
Kapitel 2: Allein II	4

Kapitel 1: Allein

Es ist dunkel. Man sieht nur schemenhaft die Umrisse der Bäume. Manchmal zeigt sich der volle Mond hinter den düsteren Wolken, als wolle er sagen: "Hallo, kleines Mädchen. Ich sehe dich. Du bist doch nicht allein." Aber das bin ich. Allein. Mitten im Wald. Es ist stockduster und ich habe keine Ahnung wie spät es sein mochte.

Ich seufze. Der Laut verliert sich in dem Dunkel. Als ob sie alle Laute verschlucken will. Die undurchdringliche Schwärze reagiert nicht auf mich.

Ich weiß von dem Loch, dass sich zu meinen Füßen öffnet. Sehen kann ich es nicht. Ich weiß auch was darinnen liegt. Ich will es aber nicht wissen und schenke dem Schrecken keinen Gedankenfetzen. Das Wimmern war erst vor wenigen Minuten verstummt und seitdem wurde mir erst richtig bewusst WIE allein ich eigentlich war.

Wie lange ich hier schon stand? Bewegungslos. Keine Ahnung. Einige Stunden? Vielleicht aber auch nur ein paar Minuten. In dieser Schwärze gab es nur den Mond an dem man sich orientieren kann. Aber wem erzählt der Mond schon die Uhrzeit? Ich hatte gerade erst gelernt die Uhr zu lesen und verwechselte manchmal die Zeiger. Aber wie soll man denn den Mond *lesen*?

Gestolpert war sie. Einfach gefallen. Erst wollte ich ihr helfen, aber dann...

Aber sie hatte es verdient!

Sie war immer so gemein! Ständig quälte sie alle! Selbst mich! Ihre beste Freundin! Mit Max hatte sie mich immer aufgezogen... Dabei mochte ich ihn nicht einmal!

Ständig ärgerte sie alle. Sie hatte sogar Spaß dabei. Die größten Gemeinheiten kamen ihr leicht über die Lippen.

Aber jetzt hatte sie nur gewimmert. So lange... Geschrien hatte sie nicht. Als wüsste sie, dass ihr niemand helfen würde. Nun war sie verstummt. Ob sie wohl gestorben war? Ich wage nicht nachzusehen. Ich würde ja eh nichts sehen in dieser Schwärze.

Hatte ich sie wirklich umgebracht? Panik steigt in mir auf. Eigentlich sollte sie gar nicht sterben, nur ein wenig leiden. Lernen was es heißt gequält zu werden, ohne dass jemand einem hilft.

Langsam beruhige ich mich wieder. Eigentlich hatte ja nicht ICH sie getötet. Sie war gefallen. Sollte sie doch sterben! Dann konnte sie nie wieder jemanden quälen! Keine Gemeinheiten mehr sagen, an keinen Haaren ziehen!

Noch immer stehe ich reglos da. Wieso bin ich überhaupt noch hier? Egal. Ich würde eh nicht mehr rechtzeitig nach Hause kommen. Ob sich Mama und Papa schon Sorgen machen? Ob sie mich wohl suchen? Aber sie wissen nicht wo ich bin. Mama weint bestimmt, wie sie es oft tat in letzter Zeit. Und Papa schreit sie dann immer an, sie solle still sein. Aber dann weint Mama nur immer noch mehr.

Ich muss mich nur umdrehen und zurückgehen. Aber was würden sie sagen, wenn sie von der Sache mit Sophie erfahren würden? Begeistert würden sie bestimmt nicht sein.

Wieder steigt Panik in mir auf. Ob sie mich wohl anzeigen würden? Bei der Polizei? Ich will nicht ins Gefängnis! Da kommen doch nur böse Männer hin!

Ich fange an zu zittern. Erst jetzt fällt mir auf, wie kalt es eigentlich ist. Ich kann nicht nach Hause gehen. Aber hier kann ich auch nicht bleiben, hier war es einfach zu kalt. Wer würde mir auch helfen? Einem Kind. Einer...Ich wage nicht das Wort auch nur in Gedanken auszusprechen.

Niemand würde mir helfen. Ich bin allein. Mühsam versuche ich das Zittern zu

unterdrücken.

Obwohl...Ein kalter Tod ist doch eigentlich recht angenehm. Einfach einschlafen und erfrieren. Langsam setze ich mich auf den Boden. Meine Arme und Beine sind ganz steif vom langen stillstehen. Meine Zehen fühle ich auch schon nicht mehr. Die Erde ist feucht. Schnell ist mein Hosenboden durchweicht. Wie lange es wohl dauert bis man erfriert?

Meine Hände sind bestimmt schon blau. Plötzlich war ich froh nichts sehen zu können. Bei Sophie hatte es nicht lange gedauert bis sie gestorben war...

Langsam stand ich auf. Noch langsamer gehe ich einen Schritt nach vorn. Wo wohl das Loch beginnt? Soll ich wirklich hineingehen und neben Sophie sterben? Dann wär ich auch nicht mehr so allein. Und sie auch nicht...

Zögernd gehe ich noch einen Schritt nach vorn. Ich habe das Gefühl immer langsamer zu werden.

Kapitel 2: Allein II

Die Welt ist ein grausamer Ort. Aber wo sollte man sonst hin? Andere Welten gab es schließlich nicht. Oder doch? Wenn es dort oben zwischen den ganzen glitzernden Sternen andere Welten gab, würde sie dorthin gehen? Natürlich würde sie. Ein schräges Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht. Ihre Neugierde war viel zu groß, um andere Welten nicht erforschen zu wollen. Da machte sie sich nichts vor.

Aber wären diese Welten genauso grausam wie die ihre? Morgaine seufzte und das Lächeln, schon immer nur halb da gewesen, verschwand ganz. Sie blickte noch eine ganze Weile durch das Loch in dem Dach schräg über ihr und betrachtete sehnsuchtsvoll die Sterne. Zum Glück regnete es nicht. Morgaine hatte sich mit nur einer dünnen Deke auf ein Stück Kraton gelegt. Würde es heute regnen, würde sie erkranken und das bedeutete für eine wie sie in dieser Jahreszeit mit hoher Wahrscheinlichkeit den Tod. Sie versuchte sich damit abzufinden eine Ausgestoßene zu sein, aber sie konnte es nicht. Sie hatte ihn nicht töten wollen, sie wusste auch nicht mehr wie genau das passiert war. Er war in ihre Kammer neben der Küche gekommen, hatte versucht sie mit Schlägen gefügig zu machen - mal wieder. Noch heute tat ihr jeder einzelne Knochen weh, wenn sie nur daran dahte. Und dirgendwie hatte sie dann diesen Kerzenständer in der Hand gehalten. Sie wusste nicht mehr wo sie ihn getroffen hatte, aber sie erinnerte sich genau, wie die gebrochene Kerze zu Boden gefallen war und einen Stoß Papier in Brand gesetzt hatte. Auch daran, wie ihr Herr zu Boden gefallen war erinnerte sie sich. Beim Fallen hatte er sie irgendwie an einen Sack Kratoffeln erinnert. Sie wusste nicht mehr wie lange sie vor seinem reglosen Körper gestanden hatte. Erst als das Feuer bereits an ihrem groben Bett geleckt hatte, bewegte sie sich endlich. Sie hatte das Haus wie in Trance verlassen. Erst als sie vor den geschlossenen Stadttoren gestanden hatte., war sie wieder aufgewacht. Natürlich konnte sie nicht hinaus! Die Wachen schlossen die Tore stets bei Sonnenuntergang und dann kam niemand mehr hinein oder hinaus! Genauso wie heute hatte sie damals auf die Sterne geblickt. Nimue hatte ihr mal erzählt, dass es Menschen gab, die am Stand der Sterne die Uhrzeit ablesen konnten. Morgaine konnte das nicht und hätte auch niemals gewusst wie sie die Sterne auseinanderhalten sollte. Wie sie wiederum aus der Stadt heraus in dieses verlassene Bergdorf gekommen war, wusste sie wieder nicht. Es war ihr auch herzlich egal. Morgaine seufzte erneut.

Bis vor kurzem war sie nur eine einfache Magd gewesen! Jetzt war sie ein Niemand. Rechtlos und Vogelfrei. Eine Aussetzige, die ihren Herrn getötet hatte. Ihr Herr war grausam gewesen, nichteinmal seine eigenen Töchter waren vor ihm sicher. Wer sich nicht freiwillig ergab, wurde mit Schlägen - und manchmal Schlimmerem - gefügig geacht. Morgaine hatte sich immer gewehrt, doch das schien sie für ihren Herrn noch reizvoller gemacht zu haben. Unter Tränen ballte sie ihre Fäuste. Sie verbot sich zu weinen. Sie versuchte sich damit zu trösten, dass ihr Herr es tausendmal verdient hatte zu sterben. Nimue war gerade mal 9 gewesen, als er sie das erste mal vergewaltigt hatte. 9!

Völlig erschöpft schlief Morgaine ein. Morgen würde sie weiterziehen und sehen wo sie blieb. Aber vor ihrem Herrn war sie sicher. Für immer.